



„Wir haben alle unseren Platz an der Krippe“

Heiligabend bei der Bahnhofsmission

Liebe festliche Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

es ist Weihnachten. Wir stehen am zugigen Gleis. Und wir sind hierher zur Krippe gekommen. Eine Krippe habe ich auch mitgebracht, von meinen eigenen, für die Bahnhofsmission. In der Advents- und Weihnachtszeit ist es mein ganzes Glück, eine Krippe oder mehrere aufzubauen. Beim Aufbauen lasse ich mich von den Figuren, ob Mensch oder Tier, ob Engel anrühren.



Wir feiern Weihnachten. Wir feiern, dass Gott Mensch, dass er ein kleines Kind wird. Um das zu begreifen, braucht es nicht nur den nüchternen, klaren Verstand. Um Gott und den Menschen zu begegnen, braucht es auch Herz und Gemüt. Die Weihnachtsgeschichte, jedes Jahr wieder gelesen und gehört, wieder neu dargestellt, ist offen, um sich mit Herz und Verstand darin zu vertiefen und neu zu finden.

Denn wir haben alle unseren Platz an der Krippe. Wir haben alle eine Beziehung zu dem Kind, das geboren worden ist. Eine Beziehung, die so unterschiedlich ist, wie wir selbst. Sie kann herzlich sein, freundschaftlich, zweifelnd oder unsicher. Jeder hat seinen Platz, ob ganz dicht am Geschehen in der ersten Reihe, in der nachdenklichen Entfernung der Mitte oder in der Distanz der hinteren Ränge. Schauen wir uns das einmal an.

Mit der Krippe erzählt wird die Geschichte von Maria und Josef: Wie sie zweieinhalb Tagesmärsche zu Fuß hinter sich bringen. In einen Ort namens Bethlehem kommen und kein Zimmer finden. Sie sind obdachlos. Keiner will sie haben. Die junge Frau ist hochschwanger. Auf den letzten Drücker finden sie ein Notquartier. In einem Stall mit Tieren. Immerhin ist es da ein bisschen warm.

Viele von Ihnen kennen das: Keine Wohnung oder nur ein armseliges Zimmer, geteilt vielleicht mit anderen, fernab von zu Hause. Und da hinein kommt Gott! Er wird im Stall geboren, nicht im Palast, nicht in der Penthouse-Wohnung. Stellen wir uns das bloß mal vor! Gott, der Herr der Welt möchte bei uns, bei Ihnen sein. Wir sind ihm so wichtig, dass er auf allen Prunk und Protz verzichtet.

Das merkt man auch daran, dass er massenweise Engel zu den Hirten auf dem Feld schickt. Zu denjenigen, die bei Wind und Wetter im Freien arbeiten, die einen wirklich harten Job haben und von jetzt auf nachher entlassen werden können, wenn ihren Arbeitgebern etwas nicht passt. Gott, der wirklich Mensch wird, informiert zuallererst die Ärmsten der Armen davon, dass er zur Welt gekommen ist.

Und sie machen sich mitten in der finsternen Nacht auf, müde vom Tagesgeschäft, um ein neugeborenes Kind zu sehen. Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben sich auch aufgemacht zum Weihnachtsfest. Vielleicht sind Sie genau so müde und k.o. wie die Hirten. Erschöpft von allem, was Sie in den letzten Wochen und Tagen geschafft haben. Oder k.o. von dem täglichen Kampf um etwas zu essen und um einen sicheren Schlafplatz.

Gott hält die Hirten, hält Sie und uns für ganz wichtige Menschen. Solche, die er liebt und braucht. Denn die Hirten hüten ja die Schafe – eine hochwichtige Aufgabe. Sie beschützen die Tiere vor reißenden Wölfen, sorgen dafür, dass sie nicht gestohlen werden. Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben alle Ihre Aufgaben oder wollen gerne eine übernehmen. Sie sind auf Ihre Weise Hirten und Hirtinnen. Auch die, die in der Bahnhofsmision für Sie da sind.

Das Hirtenamt ist so wichtig, dass sich Jesus, als er erwachsen war, selbst als Hirten bezeichnet hat. Nicht als König oder Kaiser – das haben andere über ihn gesagt, um deutlich zu machen: Er ist der Herr der Welt – nicht als weltlicher, mächtiger Herrscher. Sondern als Hirte, der sich unser annimmt, auf uns schaut, uns hält und trägt. Durch die Kälte und die Dunkelheit hindurch, die uns manchmal umgibt.

Die Hirten hüten Schafe. Das sind wir manchmal auch, ein Schaf. Nein, kein dummes, das würde ich höchstens von mir selbst mal sagen. Weil ich Jesu Schäflein bin, heißt es in einem Kirchenlied. Wir brauchen es, behütet, beschützt, manchmal auch geführt zu werden. Und was wir sehr dringend brauchen, auch die stärksten Männer, ist, ab und zu in den Arm genommen, ungefähr so gehalten zu werden wie ein kleines Schäfchen.

Das geht nicht immer – und nicht jeder, jede hat einen Menschen, der ihn, der sie so zärtlich umfängt. Gott wird Mensch, wird ein kleines Kind, damit wir aber wissen oder wenigstens erahnen, dass er uns lebenslang mit seiner Liebe umgibt. Auch dann, wenn wir glauben, ihn gar nicht zu spüren. Er ist da, er kennt jeden, jede von uns mit Namen und begleitet uns durch unser ganzes verrücktes Leben.

Die Engel in der Weihnachtsgeschichte sind ein Sinnbild für die Gegenwart Gottes, dafür, dass er da ist. Gleich in ganzen Heerscharen suchen sie die Menschen auf, um ihnen begeistert von Gottes Geburt zu erzählen. Bei Engeln fallen einem nun wirklich die Mitarbeitenden der Bahnhofsmision ein. Sie sind wahre Himmelsgeschöpfe mit allem, was Sie jeden Tag und jede Nacht, nicht nur an Weihnachten für andere tun. Danke dafür!

Ihnen allen, den Mitarbeitenden der Bahnhofsmision, und Ihnen, unseren Gästen schenke ich heute einen Engel. Weil Sie selber Engel sind, weil Sie alle Engel auf Ihrem Weg durchs Leben brauchen – und als Erinnerung daran, dass jeder, jede von uns einem anderen zum Engel werden kann. Ein Lächeln, eine hilfreiche Hand, ein gutes, freundliches Wort, Essen und Trinken, Schutz in der Nacht ... all das können unsere Engelstaten sein.

Die Weisen, die Heiligen Drei Könige, setzen sich auch in Bewegung und kommen zur Krippe. Haben wir mit denen auch etwas zu tun? Mit Weisen, mit Königen? Natürlich! Sie kommen aus aller Welt, aus aller Herren Länder. Aus Europa, aus Afrika und Asien. So, wie wir auch. Sie repräsentieren die ganze Menschheit in sämtlichen Hautfarben, die sich mit uns am Bahnhof versammelt, ein bisschen umschaut, hier ankommt, bleibt oder abfährt.

In der Bibel ist an einer Stelle von der vielfältigen Buntheit Gottes die Rede. So sind wir, so hat sich Gott uns ausgedacht. Wie wunderbar, dass Sie alle hier zur Krippe gekommen sind. Dass Sie sich zu Maria, Joseph und dem Kind gesellen. Und einen letzten Gedanken möchte ich Ihnen noch schenken: Wir sind Hirtinnen, Engel, Schafe, Weise und Könige. Sind wir auch Maria und Josef?

Ja, sogar das. Josef ist drauf und dran, die schwangere Maria zu verlassen. Ein Engel gibt ihm den nötigen Schwung, bei seiner Verlobten zu bleiben und alle Probleme tapfer anzugehen. Er beschützt seine Frau und das Kind. Und Maria? Haben wir etwas gemeinsam mit ihr? Ganz gewiss. Maria traut sich was, sie sagt Ja zu ihrem Kind. Obwohl die Leute sie am liebsten dafür gesteinigt hätten. Das muss man sich vorstellen.

Eine wirklich mutige Frau. Sie schenkt einem Kind das Leben. Und wir, wir können alle Leben schenken, durch unsere überraschende Liebe zu anderen Menschen. Dadurch, dass wir ihnen zur Seite stehen, auf sie in Gottes Namen aufpassen. Gott wird Mensch und zeigt uns damit, dass er ganz und gar auf unserer Seite steht. Gott wird Mensch. Und gibt uns damit die Möglichkeit, selber wahrer, getroster Mensch zu werden. Amen.